

Vorwort

„Eine Zusammenfassung der künstlerischen Gesamterscheinung als Dichter, Forscher, Ver deutscher steht noch aus. Wann wird der Berufene kommen und den noch unübersichtlich daliegenden Erzkoloß zu seiner ganzen majestätischen Größe aufrichten?“

Isolde Kurz, *Pilgerfahrt nach dem Unerreichlichen* (1938)

Inzwischen hat sich ein kleiner Kreis von Philologen und Historikern mit Hermann Kurz beschäftigt, doch eine Monographie, die alle Facetten des Schriftstellers, Übersetzers, Literaturhistorikers und Redakteurs aufzeigt und zusammenführt, liegt immer noch nicht vor. Auch dieses Buch kann nicht einlösen, was Isolde Kurz in ihrer Lebensrückschau herbeigesehnt hat, und es beschränkt sich darauf, die literarischen Ansätze und Ansichten des jungen Hermann Kurz mittels exemplarischer Analysen zu veranschaulichen. Immerhin wird dabei ein thematisch-stilistischer Werkzusammenhang sichtbar, ein Schreibkontinuum, das die „künstlerische Gesamterscheinung“ des Autors andeutet. Als Titel dieses Buchs habe ich ein Schlagwort aus dem Essay *Die Schwaben* (1842) gewählt, denn mit ‚Poesie der Wirklichkeit‘ verweist Kurz auf Inspiration und Selbstanspruch, auf Werkästhetik und Wirkungsabsicht gleichermaßen.

Während des Studiums fand ich *Schillers Heimatjahre* im Bücherregal meines Vaters, ein Buch, das ich schnell gelesen und vorerst wieder vergessen hatte. Wie genau es dazu gekommen ist, dass ich die letzten Jahre über Hermann Kurz gearbeitet habe, weiß ich nicht mehr zu sagen. Aber ich weiß, wem ich dafür danken muss, dass dieses Projekt zu einem guten Ende gekommen ist.

Mein akademischer Lehrer und Doktorvater Prof. Dr. Wilhelm Kühlmann (Heidelberg) riet mir dringend dazu, das Frühwerk von Hermann Kurz zu erforschen: Er arbeitete gerade an der Herausgabe des neuen *Killy Literaturlexikon* (13 Bde., Berlin 2008–2012) und prophezeite mir, dass dies ein ertragreiches Arbeitsfeld sein werde. Er manövrierte mich sicher durch alle Phasen meiner Dissertation, unterstützte mich fachlich und persönlich, wann immer ich Hilfe suchte, und ergab stets die richtigen Anstöße. Vor allem brachte er meinem Projekt diejenige Ernsthaftigkeit entgegen, die es braucht, um nie am Sinn einer solchen Arbeit zu zweifeln. Für die Unterstützung, die Auseinandersetzung mit meiner Dissertation und das Zweitgutachten danke ich herzlich Prof. Dr. Roland Reuß (Heidelberg).

Mein Mentor Jürgen Schweier, der als Verleger und Herausgeber die Werke von Hermann Kurz wiederbelebte, begleitete mich ebenfalls während meines gesamten Doktorats und regte wichtige Thesen und vor allem Korrekturen an. Ohne seine umfangreiche Sammlung, für die in der renommierten Stadtbibliothek Reutlingen das Hermann-Kurz-Kabinett eingerichtet worden ist, wäre diese Arbeit kaum möglich gewesen. Ich danke ihm besonders für die Freigebigkeit, mit

der er mir zahllose Perlen seines Wissens zugesteckt hat. Er ist der Leser, für den ich diese Arbeit geschrieben habe.

Heidi Stelzer, geb. Kurtz, bin ich dankbar für familiengeschichtliche Dokumente und für die Hilfe beim Entziffern schwieriger Manuskript- und Briefstellen. Dr. Gregor Wittkop versorgte mich ebenso mit wichtigen Materialien, die er während der Arbeit am Katalog von 1988 zusammengetragen hatte. Dr. Klaus Mohr stellte mir freundlicherweise die Sammlung seiner Schwester Hella Mohr zur Verfügung, und Dr. Thomas Hölz erlaubte mir, seine Abschrift der Schubart-Rede in dieser Ausgabe erstmals zu veröffentlichen. Dr. Johannes Sturm danke ich für wertvolle Geschichten über Württemberg und für unseren motivierenden Wettlauf, Sergio Vesely für die lebendige Vertonung der Kurz-Lyrik, Dr. Stefan Knödler für unseren intensiven Austausch, Dr. Jost Eickmeyer, Sebastian Erhard, Michael Braun-Huster und PD Dr. Antje Tumat für die passenden Ratschläge zur richtigen Zeit.

Hanna Leybrand danke ich für die aufwendigen Korrekturen und vor allem dafür, dass sie mir versichert hat, die Lektüre dieser Studie habe sich gelohnt.

Unter den vielen Institutionen und ihren Mitarbeitern habe ich besonders zu danken: Dr. Roland Deigendesch und Gerald Kronberger vom Stadtarchiv Reutlingen, dem Heimatmuseum Reutlingen, der Stadtbibliothek Reutlingen, Dr. Helmuth Mojem und Heidrun Fink vom Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Archiv des Tübinger Stifts und der Universitätsbibliothek Tübingen, der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart sowie dem Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd.

Von 2012 bis 2014 erfuhr ich großzügige Unterstützung durch die Stadt Reutlingen im Rahmen eines Hermann-Kurz-Stipendiums, und meine Heimatstadt förderte auch den Druck dieser Arbeit. Dafür danke ich dem Kulturamt Reutlingen und seinem Leiter Dr. Werner Ströbele.

Ulrich Kocher, Privatgelehrter und Literaturförderer, sprang dort ein, wo keine Finanzierung mehr in Aussicht stand. Dank ihm konnte ich meine Arbeit konzentriert fortsetzen, und er ermöglichte erst die Drucklegung dieses Buchs. Aus unserer gemeinsamen Begeisterung für das Werk seines Vorfahren ist eine inspirierende Korrespondenz entstanden, die ich auch zukünftig nicht missen möchte.

Dem Verlag De Gruyter danke ich für die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe „Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte“. Auch die erste umfangreiche Forschungsbibliographie zu Hermann Kurz (Sulger-Gebing 1904) erschien bei Walter de Gruyter im Reimer Verlag (Berlin).

Für die jahrelange Unterstützung, für das Vertrauen in mich und vor allem für die Geduld, mit der sie den Abschluss meiner Arbeit erwartet haben, danke

ich meinen Eltern Maria und Josef Slunitschek sowie meinen Schwiegereltern Gabriele und Andreas Lebelt.

Vor allen anderen aber danke ich meiner lieben Frau Liv und meinen Kindern. Sie wissen selbst am besten wofür.

Während meiner Recherche fragten mich viele Reutlinger nach meiner Motivation. Ich antwortete meistens, dass es für mich als gebürtiger Reutlinger nahelegend gewesen sei, über diesen in der Fachgermanistik weithin unbeachteten Autor zu arbeiten. Üblicherweise folgte dann die zögerliche Nachfrage, ob ich denn überhaupt ein *echter* Reutlinger sei. Umso mehr freue ich mich, den *echten* Reutlingern dieses Buch als Reingeschmeckter (in zweiter Generation) vorlegen zu können, und ich hoffe, sie werden mein aufrichtiges Interesse am großen Sohn ihrer Stadt anerkennen.

Schwäbisch Hall, am 26. April 2017

Matthias Slunitschek

